

das Evangelium schildert uns 24 Stunden im Leben Jesu, um uns auf seinen Weg mitzunehmen, um uns zu seinen Jünger und Jüngerinnen zu machen. Der Bericht knüpft an einen Exorzismus in der Synagoge von Kafarnaum, also beim Evangelium des letzten Sonntags. Als gläubiger Jude besucht Jesus an jedem Schabbat mit seinen Jüngern die Synagoge. Er hatte dort gepredigt und war von einem Dämon, einem unruhestiftenden Abergestört worden, einem unreinen Geist, der sich plötzlich durch seine Wirkungen bei einem Synagogenbesucher bemerkbar macht. Als gläubiger Jude weiß Jesus, dass Heilen als Arbeit gilt, die am Schabbat verboten ist. Er kennt aber auch die Regel des **Pikuach Nefesch** (פיקוח נפש), wörtlich „Aufsicht/Wachen über die Seele“, in übertragener Bedeutung „Rettung aus Lebensgefahr“, also das Recht, ja: die Verpflichtung zum Bruch der Sabbatgesetze zur Lebensrettung.

Jesus bricht, oder besser gesagt: erfüllt den Schabbat im öffentlichen Raum der Synagoge und nun im privaten von Simons Haus. Die Heilung von Simons Schwiegermutter wird sehr knapp berichtet: Sie liegt mit Fieber im Bett, die Jünger reden über sie zu Jesus, wie Assistenzärzte bei der Chefarztvisite über eine Patientin zum Chefarzt reden. Entscheidend für die Heilung ist, dass Jesus zu dir geht, direkt Kontakt mit ihr aufnimmt und sie aufrichtet. Dieses griechische Wort ist auffällig (*egeirō*). Es kann „aufwecken“ heißen oder auch „auferwecken“ von den Toten. Jesus gibt Simons Schwiegermutter das Leben zurück. Wie zum Beweis der Heilung wird vom Bedienen Jesu und der Jünger berichtet.

Inzwischen hat sich die Kunde von Jesus als dem Heiler und Exorzisten wie ein Lauffeuer in Kafarnaum verbreitet. Kranke, Gebrechliche und Besessene schleppen sich zu Simons Haus oder werden dorthin gebracht. Es ist Abend geworden, damit endet der Schabbat und die vorgeschriebene Ruhe. Deshalb kommen alle, die Heilung suchen. Jesus hätte sofort eine Art psychosomatische Praxiseröffnung können, Arbeit und Kundschaft gibt es genug.

Aber es kommt anders. Es gibt zwei Erwartungen, die Jesus in auffälliger Weise enttäuscht.

Erwartung Nummer eins: die Dämonen erkennen seine Messiaswürde, wollen sie ausplaudern und verbreiten. Sie können sich nicht beherrschen, weil es ihnen an Verschwiegenheit und Impulskontrolle fehlt. Das Messiasgeheimnis Jesu ist ein wichtiges literarisches Mittel des MarkusEvangeliums. Die Identität Jesu und seine Sendung wird geheim gehalten, bis der heidnische Hauptmann unter dem Kreuz sagen wird: „wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!“. Wer Jesus ist, enthüllt sich den Jüngern und Jüngerinnen nach und nach, durch seine Predigten, durch seine Nähe zu Kranken und Ausgestoßenen, durch seine unverwechselbare Ausstrahlung. Aber es wird nicht wie eine Werbemaßnahme ausposaunt. Vielleicht können wir auch an die politische Situation denken. Hätte Jesus sich öffentlich als Messiasprätendent geoutet, wäre er schnell von den Römern als Unruhestifter festgenommen worden, gewissermaßen zu früh, bevor er Israel begegnen und seine Jünger Jüngerinnen als den Heiligen Geist Israels sammeln konnte. Dass er die Dämonen zum Schweigen bringt und diskret mit dem Messiasgeheimnis umgeht, ist die Erwartung Nummer eins, die enttäuscht wird.

Erwartung Nummer zwei: ein erfolgreicher Heiler weckt Bedürfnisse, zieht die Bedürftigen und Kranken geradezu magisch an. Irgendwann ist dieser Tag mit den Exorzismus in der Synagoge, mit der Heilung der Schwiegermutter Simons, mit der Massenheilung vor der Haustür vorbei. Doch Jesus ruht sich nicht etwa aus für den Ansturm des nächsten Tages, er entzieht sich, er betet in der Einsamkeit. Heilung und Gesundheit sind nicht das Wichtigste. Viel wichtiger ist es, Gott zu suchen.

Die Jünger verstehen das nicht: Sie laufen ihm nach, wollen, dass er weiter die Heilungsbedürfnisse vor der Haustür Simons befriedigt. Diese Bedürfnisse sind nicht in sich schlecht. Aber Jesus hat

andere Prioritäten. Er will in andere Städte und Ortschaften gehen, andere Menschen treffen als die Karfanaumer. Dabei sind das Predigen und Austreiben von Dämonen dieselbe Aktivität. Entscheidend ist also die Begegnung mit anderen Menschen, das Wozu seines Kommens.

Wir können sagen: Jesus entdeckt seine Mission. Er geht auf die Menschen zu, geht auf ihre Bedürfnisse ein. Aber er ist mehr ein als ein Erfüller von Bedürfnissen, mehr als ein Heiler. Er enttäuscht Erwartungen, weil die Welt größer ist als das Elend, das sich vor Simons Tür versammelt hat.